

Ruth Albrecht

**Christliche Judenmission im deutschen
Kaiserreich**

Dirk H. Dolman und das Wandsbeker
Missionshaus

In: Rainer Hering/Ole Fischer (Hg): Historische
Gerechtigkeit. Geschichts- und archivwissenschaftliche
Perspektiven (Veröffentlichungen des Landesarchivs
Schleswig-Holstein, Band 124). Hamburg: Hamburg
University Press, 2025, [https://doi.org/10.15460/
hup.270.2100](https://doi.org/10.15460/hup.270.2100), S. 133–147

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky

IMPRESSUM

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Lizenz

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>). Ausgenommen von der oben genannten Lizenz sind Teile, Abbildungen und sonstiges Drittmaterial, wenn anders gekennzeichnet.



Online-Ausgabe

Die Online-Ausgabe dieses Werkes ist eine Open-Access-Publikation und ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar. Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Online-Ausgabe archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de>) verfügbar.

DOI <https://doi.org/10.15460/hup.270.2089>

Gedruckte Ausgabe

ISBN 978-3-910391-03-1

Layoutentwicklung

In Zusammenarbeit mit dem Verlag durch Sascha Fronczek, studio +fronczek, Karlsruhe (Deutschland), <https://saschafronczek.de>.

Cover und Satz

Hamburg University Press

Druck und Bindung

Books on Demand GmbH

In de Tarpen 42, 22848 Norderstedt (Deutschland), info@bod.de, <https://www.bod.de>

Verlag

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Von-Melle-Park 3, 20146 Hamburg (Deutschland), info.hup@sub.uni-hamburg.de, <https://hup.sub.uni-hamburg.de>
2025

INHALT

Einleitung	9
<i>Ole Fischer und Rainer Hering</i>	
Geleit des Vorsitzenden des Vereins zur Förderung des Landesarchivs Schleswig-Holstein	11
<i>Klaus Alberts</i>	
Gerechtigkeit im Archiv	13
Laudatio für Rainer Hering	
<i>Peter Fischer-Appelt</i>	
I WAS IST GERECHTIGKEIT?	
Historische Gerechtigkeit	19
Eine rechtsphilosophische Sicht	
<i>Ino Augsburg</i>	
Historische Un/Gerechtigkeiten in Bezug auf Recht und Geschlecht	49
Zur Regelung von Zugehörigkeiten im bürgerlichen Staat	
<i>Konstanze Plett</i>	
Zu Unrecht vergessen?	75
Betrachtungen über historische Ungerechtigkeit im literarischen Feld	
<i>Carolin Vogel</i>	
„Sieger schreiben die Geschichte.“ Wirklich?	85
Historische Gerechtigkeit im Geschichtsjournalismus	
<i>Sven Felix Kellerhoff</i>	

II HISTORISCHE GERECHTIGKEIT

- Gewissensfreiheit statt „Zwangskonversion“!** 99
Ein zäher Kampf um Gerechtigkeit (1674)
Martin Dinges
- „En underdahn is doch keen Hundt“** 111
Gerechtigkeitsvorstellungen Leibeigener im 18. Jahrhundert in
Schleswig-Holstein
Silke Götttsch-Elten
- Der Fall des Altonaer Zeitungsredakteurs Martin May** 121
Tobias Köhler
- Christliche Judenmission im deutschen Kaiserreich** 133
Dirk H. Dolman und das Wandsbeker Missionshaus
Ruth Albrecht
- Historische Gerechtigkeit für die Matrosen von 1918** 149
Michael Epkenhans
- Die deutsch-dänische Grenze von 1920** 175
Ungerecht, gerecht oder fair?
Hans Schultz Hansen
- „Kinderverschickung“** 185
Überlegungen zum Konzept historischer Gerechtigkeit
Helge-Fabien Hertz
- Sexualisierte Gewalt in evangelischen Kirchen** 199
Oder: Was soll mit Gewaltopfern geschehen, die kein Vertrauen
mehr in die Institutionen haben?
Michaela Bräuninger
- Wahrheit und postkoloniale Erinnerungskultur** 211
Das Beispiel: Arbeitskreis Hamburg Postkolonial
Lea Witzel

„Gerechtigkeit herstellen!“ 225
Biografische Skizzen zu Hannelore Erhart. Theologin –
Historikerin – Archivarin
Heike Köhler

Vom Ausschluss zur Teilhabe am Arbeitsmarkt 237
Mutterschutz als Thema historischer Gerechtigkeit
Dörte Esselborn

**„Republikflucht“ und „Verrat an der Deutschen
Demokratischen Republik“** 247
Von Leipzig nach Saarbrücken. Zur Biografie des
Kunsthistorikers Wolfgang Götz
Wolfgang Müller

III ARCHIVE UND HISTORISCHE GERECHTIGKEIT

Historische Gerechtigkeit und die Rolle der Archive 261
Michael Hollmann

Was ist schon gerecht? 277
Über die Mühen der Wahrheitsfindung und die Bedeutung
Freier Archive
Jürgen Bacia und Cornelia Wenzel

Gerechtigkeit bei archivischen Bewertungsentscheidungen? 291
Ein historischer Überblick
Sarah Bartenstein

Gerechtigkeit in der Überlieferungsbildung 301
Christian Keitel

Frauen! Macht Geschichte! 325
Gudrun Fiedler

Der Armut ein Gesicht geben 337
Die frühe Sozialfotografie zwischen Kritik und Kommerz
Heike Talkenberger

Gab es Versuche einer Historischen Gerechtigkeit vor der Historischen Gerechtigkeit?	353
Ein Blick auf Archiv- und Bibliotheksgründungen zur Frauenbewegung ab den 1970er-Jahren <i>Kerstin Wolff</i>	
„Gerechtigkeit“ als ein Leitmotiv archivischer Arbeit im demokratischen Staat	365
Das Beispiel des Landesarchivs Baden-Württemberg <i>Clemens Rehm und Gerald Maier</i>	
IV NACHWORT	
Historische Gerechtigkeit	383
Überlegungen zu einem ungewöhnlichen Begriff <i>Rainer Hering</i>	
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	393

Christliche Judenmission im deutschen Kaiserreich

Dirk H. Dolman und das Wandsbeker Missionshaus

Ruth Albrecht

Folgende Gebetsanliegen nennt der in Hamburg erscheinende *Anscharbote* für Freitag, den 6. Januar 1905, als Empfehlung für diejenigen, die sich der Gebetswoche der Evangelischen Allianz¹ anschließen wollen: „Israel, Gottes altes Bundesvolk. Israels Verheißung und gegenwärtige Zerstreung. Zionismus. Mission unter Israel und ihre Arbeiter, aber auch die durch deren Arbeit Gewonnenen“. Im Anschluss daran wird eine Reihe von Bibelstellen aufgezählt, die diese Bitten theologisch untermauern.² Dieses Zitat zeigt, dass in einigen christlichen Kreisen der Hansestadt das Thema der Judenmission präsent war. Die hier verwendete Nomenklatur „Mission unter Israel“ ist typisch für die christliche Sicht dieser Zeit auf die Bemühungen um die Konversion von Jüdinnen und Juden. Das Stichwort Zionismus vermittelt den Eindruck, dass zeitgeschichtlich aktuelle politische Entwicklungen aufmerksam verfolgt und in Beziehung zu den Missionsbemühungen gesetzt wurden. Der *Anscharbote*, der zu diesen Gebeten einlud, war das Aushängeschild eines relativ neuen Gemeindemodells in der Hansestadt. Die Gemeindeglieder und ihre Pastoren gehörten der lutherischen Kirche an, legten jedoch Wert auf ein intensives christliches Leben, das sich an den Maßstäben der Erweckungsbewegungen orientierte. Die Leser und Leserinnen dieses Gemeindeblattes waren vermutlich weder ausgesprochen konservative Lutheraner noch radikale Vertreter einer evangelistischen Missionsinitiative.³ Dieses Periodikum

-
- 1 Der 1846 in London gegründeten Vereinigung standen auch etliche Gemeinden der Landeskirchen offen gegenüber, wenn auch die Gründer mehrheitlich im freikirchlichen und evangelikalen Milieu verwurzelt waren, s. Gerhard Ruhbach: Art. Allianz, Evangelische. In: RGG Bd. 1, 4. Aufl. 1998, 317 f. Auf der Website des Arbeitskreises für evangelikale Theologie findet sich ein Beitrag zur Bedeutung der Evangelischen Allianz im Zusammenhang der internationalen Erweckungsbewegungen, s. Nicholas Michael Railton: Die deutsch-britischen Beziehungen im Kontext der Allianzbewegung. URL: <https://www.afet.de> (letzter Zugriff am 15.8.2022).
 - 2 Der *Anscharbote*, 10, Nr. 1, 1.1.1905, 4: Sach 12,10; Joh 1,11; Apg 15,8–11; Röm 10,1; 1Joh 5,13. Wenn in diesem Jahrgang der Zeitschrift von Judenmission die Rede ist, dann geht es meist um die Aktivitäten der irisch-presbyterianischen Jerusalem-Gemeinde und ihre Pastoren. Während die Anschargemeinde am Valentinskamp heute nicht mehr existiert, besteht die von hier aus initiierte Stiftung Ansharhöhe nach wie vor, s. hierzu Harald Jenner: 100 Jahre Ansharhöhe 1886–1986. Die Ansharhöhe in Hamburg-Eppendorf im Wandel der Zeit. Neumünster 1986; ders.: 125 Jahre Ansharhöhe Eppendorf: Unser Platz zum Leben 1886–2011. Texte zur Historie. Hamburg 2011.
 - 3 Die von Johann Hinrich Wichern begründete Stadtmission spielte, neben anderen Einflüssen, eine entscheidende Rolle für das Profil der Gemeinde, s. Friedemann Green: Kirche in der werdenden Großstadt. Landeskirche und Stadtmission in Hamburg zwischen 1848 und 1914. Herzberg 1994.

zeigt, dass die Judenmission um 1900 durchaus als begrüßenswert galt. Mehr als hundert Jahre später muss sich eine Beschäftigung mit dieser Form von christlicher Mission der Verfolgung und Vernichtung von Juden durch den Nationalsozialismus stellen: Wie lässt sich nach der Shoa mit den Initiativen der christlichen Judenmission des 19. Jahrhunderts und des beginnenden 20. Jahrhunderts umgehen? Wie kann deren Wirken und deren Einfluss unter dem Aspekt der historischen Gerechtigkeit angemessen dargestellt werden?⁴

Im Zusammenhang des Reformationsjubiläums von 2017 avancierte eine kritische Auseinandersetzung mit Luthers Sicht auf die Juden zu einem der am meisten diskutierten Themen.⁵ Damit stand und steht auch die Frage nach dem Verhältnis der christlichen Kirchen zu ihrer antijudaistischen beziehungsweise antisemitischen Tradition im Fokus. Im Oktober 2017 verabschiedete der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ein Positionspapier mit einer klaren Absage an jede Form von christlicher Judenmission.⁶ Eine solche Stellungnahme war von den im christlich-jüdischen Dialog Engagierten bereits seit Langem eingefordert worden. Lediglich ausgesprochen kleine Gruppen wie die sogenannten messianischen Juden treten nach wie vor für Missionsbemühungen gegenüber Jüdinnen und Juden ein.⁷ Wie schwer christlichen Gruppen und kirchlichen Institutionen eine Abwendung von der Judenmission fiel, zeigt etwa ein 1973 veröffentlichtes Buch zu den norddeutschen Missionsvereinen des 19. Jahrhunderts. Dessen Autor Hartwig Harms (* 1939), der selbst in der Mission tätig war, bedauerte es, dass in der Hansestadt nur von „ausländischen Missionsgesellschaften und ohne nennenswerte kirchliche Beteiligung oder Unterstützung durch einen einheimischen Verein“ Judenmission getrieben wurde. „Es hätte durchaus nahe gelegen, den jüdischen Mitbürgern in Hamburg und Altona vonseiten

4 Beispielhaft sei verwiesen auf Paul Gerhard Aring: *Christliche Judenmission. Ihre Geschichte und Problematik dargestellt und untersucht am Beispiel des evangelischen Rheinlandes*. Neukirchen-Vluyn 1980; Christian Wiese: *Wissenschaft des Judentums und die protestantische Theologie im wilhelminischen Deutschland. Ein Schrei ins Leere?* Tübingen 1999; Wolfgang Heinrichs: *Das Judenbild im Protestantismus des Deutschen Kaiserreichs. Ein Beitrag zur Mentalitätsgeschichte des deutschen Bürgertums in der Krise der Moderne*. Köln 2000.

5 Lediglich beispielhaft seien Veröffentlichungen von Thomas Kaufmann genannt: *Luthers „Judenschriften“*. Ein Beitrag zu ihrer historischen Kontextualisierung. 2. Aufl. Tübingen 2013; ders. *Luthers Juden*. 3. Aufl. Stuttgart 2017.

6 *Judenchristen – jüdische Christen – „messianische Juden“*. Eine Positionsbestimmung des Gemeinsamen Ausschusses „Kirche und Judentum“ im Auftrag des Rates der EKD. Hannover 2017.

7 Vgl. Siegfried von Kortzfleisch/Ralf Meister-Karanikas (Hrsg.): *„Räumt die Steine hinweg“*. Beiträge zur Absage an die Judenmission. Hamburg 1997; Ulrich Laepple (Hrsg.): *Messianische Juden – eine Provokation*. Göttingen 2016; Kurt Quadflieg: *Ohne Jesus kein Heil. Das Elend des modernen Israel*. Hamburg 1995.

der Kirche, besonders der erweckten Kreise, erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und eine missionarische Arbeit zu beginnen.“⁸

Wandsbek

„Wandsbek gehört natürlich zu Preußen, aber nur ein Grenzposten zeigt uns, wo Hamburg aufhört und Wandsbek anfängt“ – so heißt es in einer Notiz im Jahr 1906.⁹ Der um das Gut Wandsbek entstandene Flecken Wandsbek, gelegen am südlichen Rand Schleswig-Holsteins, profitierte von der Nähe zu Hamburg. Zwischen 1871 und 1918 war Wandsbek eine selbstständige Stadt, im Jahr 1908 mit etwa 34.000 Einwohnern.¹⁰ Erst 1937 wurde Wandsbek zusammen mit anderen Regionen in das Hamburger Stadtgebiet integriert.¹¹ In der Bärenallee, unweit des zentralen Wandsbeker Marktes,¹² entstand seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine Dependence der Londoner Judenmissionsgesellschaft, die ganz gezielt Sendboten in die europäischen Metropolen schickte. Das Vorgehen der Londoner Gesellschaft entsprach dem Muster ähnlich ausgerichteter angloamerikanischer Missionsgesellschaften.¹³ Weder in Hamburg noch in Wandsbek beziehungsweise Schleswig-Holstein gab es während des 19. Jahrhunderts Judenmissionen, die ähnlich organisiert waren wie die von den angloamerikanischen Erweckungsbewegungen geprägten Initiativen.¹⁴ Ganz analog wie die Londoner Missionsgesellschaft agierte in Hamburg beziehungsweise Norddeutschland die Irisch-Presbyterianische Kirche, die seit 1845 Missionare in die Hansestadt schickte, welche ihre Initiativen

8 Hartwig Harms: *Hamburg und die Mission zu Beginn des 19. Jahrhunderts*. Kirchlich-missionarische Vereine 1814 bis 1836. Hamburg 1973, 185. Harms würdigt insbesondere das Wirken von Johann Christian Moritz, der von 1825 bis 1827 als Judenmissionar in Hamburg tätig war, 189 f.

9 *Israels Hoffnung*, Nr. 1, 15.1.1906, 5.

10 Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt: *Art. Wandsbek*. In: ders./Ortwin Pelc (Hrsg.): *Schleswig-Holstein Lexikon*. Neumünster 2000, 528.

11 Vgl. Wilhelm Jensen: *Wandsbek und seine Kirche*. Zum 325jährigen Jubiläum der Kirchengemeinde Wandsbek. Hamburg 1959; Friedrich Puvogel: *Wandsbek zwischen Stormarn, Preußen und Hamburg*. Eine Chronik von 1850 bis 1900. Berkenthin 2001; Michael Pommerening: *Wandsbek*. Ein historischer Rundgang. 2. Aufl. Hamburg 2010.

12 Zu den Kirchen am Wandsbeker Markt s. Helmuth Fricke/Michael Pommerening/Richard Hölck: *Die Kirchen am Wandsbeker Markt*. Hamburg 2002.

13 Zu einem zeitgenössischen Überblick s. *Jahrbuch der evangelischen Judenmission*. Hrsg. von Hermann L. Strack. Bd. 1, Leipzig 1906, 93–123; Bd. 2, Leipzig 1913, 85–96.

14 Die vom gelehrten lutherischen Theologen Esdras Edzard im 17. Jahrhundert gegründete sogenannte Proselytenanstalt wird zwar in den Übersichten des Jahrbuchs aufgeführt, hatte jedoch einen anderen Fokus, s. *Jahrbuch der evangelischen Judenmission* (Anm. 13), Bd. 1, 121–123.

schwerpunktmäßig auf die Innenstadt, Altona sowie Eimsbüttel konzentrierten.¹⁵ Wie die erhaltenen Quellen zeigen, spielte für die Ansiedlung der Judenmission in Wandsbek die dortige jüdische Bevölkerung keine Rolle. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass versucht wurde, unter den Wandsbekern Juden in verstärktem Maße zu missionieren.

„In Wandsbek setzte eine vermehrte Zuwanderung in der Mitte der 1840er Jahre ein, als der Ort bereits den Status eines Fleckens hatte und zudem das von Juden zu entrichtende Schutzgeld entfallen war. Ihre Höchstzahl erreichte die jüdische Minderheit hier mit 285 Personen im Jahr 1885, also 22 Jahre nach der rechtlichen Gleichstellung. 1925 wurden nur noch 170 Einwohner jüdischen Glaubens in Wandsbek gezählt.“¹⁶

Die jüdische Gemeinde in Wandsbek gehörte von 1671 bis 1812 dem gemeinsam mit Altona und Hamburg gebildeten Oberrabbinat an.¹⁷

Während die Erforschung der seit dem 17. Jahrhundert in Hamburg ansässigen Juden viel beachtete Ergebnisse vorzuweisen hat,¹⁸ kann die zweifellos problematische Geschichte der christlichen Judenmissionen in der Hansestadt als nur ausschnitthaft wahrgenommen gelten. Der Historikerin Jutta Braden (* 1950) kommt das Verdienst zu, das Verhältnis der lutherischen Hamburger Kirche zum Judentum in der Frühen Neuzeit eingehend untersucht zu haben. Ihre Kenntnisse schlagen sich neben den umfangreichen Publikationen auch in einem Artikel über „Judenmission“ nieder, wobei allerdings die ausschließliche Konzentration auf das 17. und 18. Jahrhundert auffällt.¹⁹ Die Juden-

-
- 15 Harald Jenner: 150 Jahre Jerusalem-Arbeit in Hamburg. Jerusalem-Gemeinde. Diakoniewerk Jerusalem. Neumünster 2003; ders.: Jerusalem-Arbeit im 19. und 20. Jahrhundert. In: Inge Mager (Hrsg.): Das 19. Jahrhundert. Hamburgische Kirchengeschichte in Aufsätzen, Teil 4. Hamburg 2013, 441–482; Nicholas M. Railton: James Craig (1818–1899). Judenmissionar – Evangelist – Gemeindegründer (SVSHKG 58). Husum 2013.
- 16 Bettina Goldberg: Abseits der Metropolen. Die jüdische Minderheit in Schleswig-Holstein. Neumünster 2011, 37. Vgl. ferner Astrid Louven: Die Juden in Wandsbek 1604–1940. Spuren der Erinnerung. Hamburg 1991.
- 17 Vgl. Peter Freimark: Die Dreigemeinde Hamburg – Altona – Wandsbek im 18. Jahrhundert als jüdisches Zentrum in Deutschland. In: Peter Freimark/Franklin Kopitzsch (Hrsg.): Spuren der Vergangenheit sichtbar machen. Beiträge zur Geschichte der Juden in Hamburg. 2. Aufl. Hamburg 1997, 59–70.
- 18 Eine herausragende Rolle spielt dabei das 1966 gegründete Institut für die Geschichte der deutschen Juden, das unter anderem für ein auch online zugängliches Nachschlagewerk verantwortlich zeichnet. Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. URL: <http://www.dasjuedischehamburg.de/> (letzter Zugriff am 15.8.2022).
- 19 Jutta Braden: Judenmission. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. URL: <http://www.dasjuedischehamburg.de/inhalt/judenmission> (letzter Zugriff am 15.8.2022); dies.: Hamburger Judenpolitik im Zeitalter der lutherischen Orthodoxie: 1590–1710. Hamburg 2001; dies.: Konvertiten aus dem Judentum in Hamburg 1603–1760. Esdras Edzardis Stiftung zur Bekehrung der Juden von 1667. Göttingen 2016.

missionen des 19. Jahrhunderts hingegen sind vor allem in kirchlichen beziehungsweise kirchenhistorischen Kontexten präsent. Die Irisch-Presbyterianische Judenmission, aus der die noch heute in Hamburg existierende Jerusalem-Gemeinde hervorging, ist wissenschaftlich zwar nicht hinreichend, aber besser erforscht als die Wandsbeker Judenmission. In Wandsbek sind heute keine Spuren des dortigen Judenmissionszentrums mehr vorhanden, obzwar die britische Trägergesellschaft weiterhin ähnliche Ziele verfolgt wie im 19. Jahrhundert.²⁰ Die Jerusalem-Gemeinde hingegen hat es vermocht, sich zu einem Zentrum des jüdisch-christlichen Dialogs zu wandeln.²¹

Dolman und das Missionshaus

Die 1809 gegründete Londoner Judenmissionsgesellschaft entstand im Kontext der britischen Aktivitäten zur inneren und äußeren Mission, die sich sowohl auf Großbritannien als auch auf ausgewählte Orte in Europa und im Orient bezogen. Eine ganze Anzahl von Organisationen widmete sich der Judenmission, wobei allerdings die in London entstandene Gesellschaft die größte blieb.²² Diese Missionsgesellschaft entsandte seit den 1820er Jahren Missionare nach Hamburg, um hier Juden für eine Konversion zum Christentum zu gewinnen.²³ In allen Überblicken zur Arbeit der international agierenden Judenmissionsgesellschaften wird Hamburg als ein Standort genannt, auch nach der gänzlichen Verlagerung des Schwerpunktes nach Wandsbek.²⁴ Dies macht deutlich,

20 Die Fortsetzung der anglikanischen Mission unter dem Namen Church's Ministry among Jewish People (CMJ) sieht sich weiterhin ähnlichen Zielen verpflichtet wie bei der Gründung im Jahr 1809, URL: <https://www.cmj.org.uk> (letzter Zugriff am 15.8.2022).

21 Zur Website der Gemeinde s. URL: <https://www.jerusalem-kirche.de> (letzter Zugriff am 15.8.2022); Hans-Christoph Goßmann: „... denn das Heil kommt von den Juden“ (Joh 4,22). Christliche Zugänge zum Judentum und zum christlich-jüdischen Dialog. Münster–München–Berlin 2005; Ruth Albrecht: Von der Mission zum Dialog. Das hundertjährige Jubiläum der Jerusalem-Kirche zu Hamburg. Hamburg 2012.

22 Zum historischen Kontext s. Michael R. Darby: *The Emergence of the Hebrew Christian Movement in Nineteenth-Century Britain*. Leiden–Boston 2010; Simone Maghenzani/Stefano Villani (Hrsg.): *British Protestant Missions and the Conversion of Europe, 1600–1900*. London–New York 2021. Vgl. Jahrbuch der evangelischen Judenmission (Anm. 13) zu den seit 1870 stattfindenden internationalen Konferenzen zur Judenmission und Überblicken über die vorhandenen Gesellschaften. Während 1906 für England insgesamt 28 Gesellschaften genannt werden, sind es für Deutschland neun Organisationen. An der Konferenz, die 1906 in Amsterdam stattfand, nahm Dolman als Vertreter der Londoner Gesellschaft teil, 1911 in Stockholm vertraten andere Männer diese Judenmission.

23 Die Gesellschaft gab von 1893 bis 1946 eine Zeitschrift heraus: *Jewish Missionary Intelligence*. Vgl. ferner William Thomas Gidney: *The History of the London Society for Promoting Christianity Amongst the Jews, from 1809 to 1908*. London 1908, 123, 166, 168, 290.

24 Jahrbuch der evangelischen Judenmission (Anm. 13), Bd. 1 und 2.

dass die Ansiedlung im Süden Schleswig-Holsteins vermutlich nur dem Zufall geschuldet war, sich dann jedoch als passable Ausgangsposition erwies.

Dirk H. Dolman (1860–1949) wurde im niederländischen Sneek in Friesland geboren und stammt aus einer reformierten Familie. Sein Großvater und seine Eltern pflegten bereits eine intensive Frömmigkeit mit Bibellektüre und regelmäßigem Gebet.²⁵ Nach seinem Theologiestudium in Durham in England übernahm Dolman als anglikanischer Geistlicher Pfarrstellen in Nottingham und Dover, bevor er Missionar der Londoner Judenmissionsgesellschaft wurde.²⁶ Im Herbst 1897 sandte ihn diese als Pastor nach Wandsbek, wo er die hier bereits vorhandene Missions- und Evangelisationsarbeit erweiterte. Sein Vorgänger Samuel Theodor Bachert (?–1909), der seit 1874 in Hamburg tätig war, hatte zunächst im Hamburger Stadtteil Eilbek eine Wohnung gemietet und dort bekehrungswillige junge Juden untergebracht. Nach der Kündigung durch den Vermieter fand er in Wandsbek ein Gelände in der Bärenallee, auf dem 1884 das Missionshaus erbaut wurde.²⁷ Dolmans Bericht, dass Bachert bei einem Spaziergang in Wandsbek auf die Idee kam, dort ein Haus zu erwerben, passt zu Schilderungen über Wandsbek als beliebtes Ausflugsziel vieler Hamburger. Die Bärenallee war, wie zeitgenössische Aufnahmen zeigen, wegen des Baumbestandes eine zum Flanieren einladende Allee.²⁸ In den Erinnerungen eines der Söhne Dolmans heißt es: „Der Anfang der Missionsarbeit war nicht einfach. Mit Hilfe einer kleinen Landwirtschaft mühten sich die Eltern, das Werk zur Entfaltung zu bringen.“²⁹ Dolman selber schreibt rückblickend über den Beginn in Wandsbek: „In Hamburg lebten damals allein 25 000 Juden und außerdem kamen ständig

25 Evangelisches Allianzblatt 52 (1949), 9 f. In seine Veröffentlichungen flicht Dolman oft kurze Begebenheiten aus seinen Erinnerungen an Holland ein, s. Dirk H. Dolman: *Vaters Verheißung. Schlichte Betrachtungen über den Heiligen Geist und seine Arbeit an den Gläubigen*. 5. Aufl. Hamburg 1950, 35; *Israels Hoffnung*, Nr. 1, 15.1.1903, 1 f; Nr. 4, 1.4.1909, 38. Dolmans Vater Gerrit war Schneider und Laienprediger der Afgescheiden Gemeente, einer strengen reformierten Bewegung. Dirk H. Dolman wurde 1884 Lehrer in den Niederlanden. Für diese Informationen danke ich Prof. Dr. Fred van Lieburg, Amsterdam.

26 In den Veröffentlichungen der Londoner Gesellschaft kommt der Name Dolmans seit 1896 vor, s. Gidney: *History* (Anm. 23), 502, 544 f, 579, 599.

27 *Israels Hoffnung*, Nr. 6, 1.6.1909, 62 f. Es handelte sich um ein Haus in der Ritterstraße. Der Missionar wollte in diesem Heim „jüdische junge Männer aufnehmen, ihnen Liebe erzeigen und den Weg zum Heiland weisen“. Dolman gibt an, dass sein Vorgänger in Hamburg siebzig Juden taufte, von denen einige Pastoren in Amerika wurden. Bachert arbeitete eng mit der irisch-presbyterianischen Judenmission zusammen, s. Gidney: *History* (Anm. 23), 352, 439 f. Das Verhältnis der beiden Judenmissionen zueinander müsste genauer analysiert werden.

28 Vgl. Pommerening: *Wandsbek* (Anm. 11), 59. Aufnahmen des Bildarchivs Hamburg zeigen die baumbestandene Bärenallee um 1900, s. Bilder Nr. AA 8592 (URL <http://www.hamburg-bildarchiv.de/XAA8592.jpg>) und AA 8570 (URL <http://www.hamburg-bildarchiv.de/XAA8570.jpg> - letzter Zugriff am 15.8.2022).

29 *Botschafter des kommenden Königs*. Hamburg, 73, Nr. 3, 1.3.1980, 2. Der Bericht stammt von George Dolman.

viele jüdische junge Leute durch Hamburg, die nach Amerika auswandern wollten. [...] Wir begannen ganz klein, und der Herr legte Segen auf den Dienst.“³⁰

Während dieser Bericht nahelegt, dass sich die Bewohner des Missionshauses vor allem wegen einer geplanten Auswanderung in die USA in der Hansestadt aufhielten, spiegeln die kurzen Biogramme, die jeweils von den Getauften mitgeteilt werden, diesen Umstand nicht wider. Bei den meisten jungen Männern ist davon die Rede, dass sie auf der Suche nach Arbeitsmöglichkeiten nach Hamburg kamen.³¹ Unter Dolmans Ägide wurde das Missionshaus 1893 vergrößert und konnte etwa dreißig jungen Männern vorübergehend Platz bieten. Zum Ensemble in der Bärenallee gehörte eine unter der Leitung Bacherts erbaute Kapelle, in der die Taufen der Konvertiten stattfanden.³² Ostern 1898 konnten die ersten drei jungen jüdischen Männer getauft werden. Im Jahr 1904 bilanzierte Dolman, dass von vierhundert aufgenommenen jungen Juden fünfzig getauft worden seien.³³ In dreißig Jahren missionarischer Arbeit in Hamburg taufte Dolman insgesamt hundertfünfzig Juden.³⁴

Im Missionshaus wohnten neben der Familie Dolmans und den jungen Männern einige festangestellte Mitarbeiter mit ihren Familien, unter anderem ein weiterer Prediger, der Dolman beim Unterricht der Täuflinge unterstützte. Dazu kam eine Hausmutter, die für die Versorgung der Proselyten zuständig war. Auch wenn Dolmans Ehefrau Helene, geb. Romann (?–1939), auf den Fotos, die die wichtigsten Personen des Missionshauses zeigen, regelmäßig mitabgebildet ist, bleibt unklar, welche Rolle sie über-

30 Botschafter (Anm. 29), 75, Nr. 2, 1.2.1982, 4. Bei diesem Rückblick handelt es sich um einen Nachdruck eines ebenfalls im Bethel-Verlag erschienenen Textes, s. Dirk H. Dolman: Vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat! In: Emil Thimm (Hrsg.): Wunder der Gnade Gottes in unserem Leben. Gesammelte Zeugnisse. 3. Folge. Hamburg 1952, 31–34. Zur Auswanderung von Juden über den Hamburger Hafen s. Jürgen Sielmann: Art. Auswanderung. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. URL: <https://www.dasjuedischehamburg.de/inhalt/auswanderung> (letzter Zugriff am 15.8.2022).

31 Israels Hoffnung, Nr. 5, 15.5.1905, 58 f; Nr. 7, 15.7.1905, 77; Nr. 1, 15.1.1906, 7; Nr. 5, 15.5.1906, 55; Nr. 9, 1.9.1908, 114 f. Die in der Zeitschrift mitgeteilten Lebensläufe der Konvertiten bedürfen einer gesonderten Analyse.

32 Abbildungen des Hauses finden sich bei Helmut Fricke: Kriegszerstört und Vergessen. Das Missionshaus Bethel in Wandsbek. In: Wandsbek informativ „Der Wandsbecker Bothe“. Hrsg. vom Bürgerverein Wandsbek von 1848, 19 (2005), 16–19.

33 Israels Hoffnung, Nr. 10, 15.10.1904, 112. Zudem berichtete Dolman, dass das Missionshaus am 11. Oktober vor sieben Jahren eröffnet worden sei und dass jetzt ein Umbau geplant sei, um für mehr Platz zu sorgen. Einige der Getauften seien „Arbeiter im Weinberge des Herrn“ geworden, das heißt, dass diese Männer entweder als Missionare, Prediger oder Pastoren ausgebildet worden waren. S. Apfel, der in Wandsbek getauft worden war, schrieb regelmäßig Berichte für Israels Hoffnung über seine Arbeit als Prediger bei der Heilsarmee in Paterson, New Jersey, Israels Hoffnung, Nr. 6, 15.6.1904, 72; Nr. 6, 1.6.1907, 69.

34 Botschafter (Anm. 29), 75, Nr. 2, 1.2.1982, 4. In Israels Hoffnung wurden regelmäßig Berichte über die Taufen im Missionshaus veröffentlicht, s. Nr. 11, 15.11.1904, 131; Nr. 1, 15.1.1905, 7.

nahm. Gelegentlich ist davon die Rede, dass sie Vorträge hielt und sich mit musikalischen Darbietungen bei Evangelisationen beteiligte.³⁵ Dirk H. Dolman verlagerte in den 1930er Jahren den Schwerpunkt seiner Arbeit zunehmend nach Großbritannien und in die USA. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs setzte er seine dort begonnene evangelistische Wirksamkeit fort und kehrte nicht wieder nach Deutschland zurück. Er unterrichtete zeitweise am Wheaton College in Illinois und am National Bible Institute in New York.³⁶ 1949 verstarb Dolman im englischen Bournemouth.³⁷ Durch die Nachdrucke seiner Werke, beginnend 1946, blieb er auf dem evangelikal ausgerichteten deutschen Buchmarkt präsent.³⁸ Von 1926 an hatte sein Sohn George Dolman (1898–1981), ebenfalls Pastor der anglikanischen Kirche, die Leitung des Missionshauses in Wandsbek inne.³⁹

Dirk H. Dolman war in der internationalen Szene der Heiligungsbewegung außerordentlich gut vernetzt.⁴⁰ Des Öfteren bezeichnete er sich als Judenmissionar und als Keswick-Missionar.⁴¹ Mit dem englischen Ort Keswick im Lake District, wohin Dolman so gut wie jedes Jahr – meist in Begleitung seiner Ehefrau – reiste, ist eine Bewegung verbunden, die den Heiligungsgedanken in den Mittelpunkt stellte. Bei den dort seit 1875 einmal pro Jahr stattfindenden mehrtägigen Treffen, an denen teilweise bis zu achttausend Personen teilnahmen, wurde in Vorträgen, Bibelstunden und Gebetsversammlungen eine eigene spirituelle Sprache geprägt, in der die Sündlosigkeit der Gläubigen im Mittelpunkt stand. In der anglikanischen Kirche entfalteten diese Ideen eine große Breitenwirkung.⁴² Es gab weder feste Lehrsätze noch Bekenntnisse oder eine geregelte Organisation; durch Zeitschriften jedoch, unzählige Publikationen und Menschen wie

35 Israels Hoffnung, Nr. 6, 15.6.1904, 64; Nr. 9, 15.9.1905, 108. Sie stammt aus einer Wandsbeker Familie und verstarb 1939, s. Fricke: Missionshaus Bethel (Anm. 32), 16. Dolman ging 1943 eine zweite Ehe ein, s. Botschafter (Anm. 29), 75, Nr. 2, 1.2.1982, 7.

36 Botschafter (Anm. 29), 75, Nr. 2, 1.2.1982, 7.

37 Evangelisches Allianzblatt (Anm. 25).

38 Für 1946 sind die ersten Ausgaben nachweisbar: Dirk H. Dolman: Das Gebetsleben der Gläubigen. Hamburg 1946. Auf dem Titelblatt ist angegeben, dass es sich hierbei um eine Übersetzung aus dem Englischen handele.

39 Botschafter (Anm. 29), Nr. 2, 1.2.1983, 5. Seine Ehefrau Ruth Dolman verfasste diesen Nachruf.

40 In seiner Studie würdigt Holthaus ihn vor allem im Kontext der Judenmissionen, betont aber auch Dolmans internationale Bedeutung, s. Stephan Holthaus: Heil – Heilung – Heiligung. Die Geschichte der deutschen Heiligungs- und Evangelisationsbewegung (1874–1909). Gießen 2005, 184 f, 229, 409 f.

41 Israels Hoffnung, Nr. 1, 15.1.1906, 3; Nr. 10, 1.10.1910, 114; Botschafter (Anm. 29), 75, Nr. 2, 1.2.1982, 5. In Israels Hoffnung, Nr. 6, 1.6.1909, 62, berichtet Dolman, dass er Ende 1908 an einer Konferenz im Auftrag des Keswick-Komitees teilgenommen habe. Im selben Jahr war er zu dem Treffen in Keswick gereist, ebd., 65.

42 Dwight Allan Ekholm: Theological Roots of the Keswick Movement: William E. Boardman, Robert Pearsall Smith, and the Doctrine of the „Higher Christian Life“. Diss. Universität Basel. Wien 1992; David W. Bebbington: Evangelicalism in Modern Britain. A History from the 1730s to the 1980s. London 1989, 151–180.

Dolman wurden diese Ideen verbreitet. Das Profil seiner Reise- und Vortragstätigkeit zeigt, dass Dolman regelmäßig außer in Deutschland auch in Skandinavien, dem Baltikum, Großbritannien und Amerika unterwegs war. In seinen Veröffentlichungen nimmt er an vielen Stellen Bezug auf seine Erfahrungen, die er dabei machte. In der deutschen Gemeinschaftsbewegung war er präsent, allerdings eher in dem Zweig, der der Evangelischen Allianz zuneigte.⁴³ So hielt er oft Vorträge bei den Konferenzen in Blankenburg, wo sich deren Vertreter und Vertreterinnen trafen.⁴⁴ Von 1900 an lud Dolman jährlich zu eigenen Konferenzen nach Wandsbek ein, bei denen viele Redner der angloamerikanischen Heiligungsbewegung auftraten.⁴⁵ Während diese mehrtätigen Treffen zunächst in den Gebäuden in der Bärenallee stattfanden, führte der große Zulauf dazu, dass die Vorträge in das Hotel Altes Posthaus am Wandsbeker Markt verlegt wurden.⁴⁶

Der Bethel-Verlag

Von 1902 bis zunächst 1933 erschien in Wandsbek die Zeitschrift *Israels Hoffnung. Ein Botschafter des kommenden Königs. Illustriertes Monatsblatt*,⁴⁷ mit der die erfolgreiche Arbeit des Wandsbeker Bethel-Verlags begann. Wie in christlichen Kreisen der Erwe-

43 Nach Ausweis des Gästebuchs von Theodor Ziemendorff (1837–1912), dem Inspektor der Sudan-Pionier-Mission, war Dolman zwischen 1906 und 1911 regelmäßig an Konferenzen in Wiesbaden beteiligt, s. Jörg Ohlemacher: *Das Reich Gottes in Deutschland bauen. Ein Beitrag zur Vorgeschichte und Theologie der deutschen Gemeinschaftsbewegung*. Göttingen 1986, 274–280. Zu dieser Mission s. Holthaus: *Heil* (Anm. 40), 248–250.

44 Mit seiner Ehefrau nahm er 1898 zum ersten Mal dort teil; später gehörte er so gut wie regelmäßig zu den Rednern, s. Dirk H. Dolman: *Er heißt Wunderbar. Schlichte Bibelbetrachtungen und Konferenzansprachen*. Wandsbek [1920], 233–235.

45 Er bezeichnet die von ihm geleiteten Konferenzen als „ein Kind von Blankenburg“, Dolman: *Wunderbar* (Anm. 44), 241. Die erste Konferenz wurde noch in Blankenese abgehalten, alle nachfolgenden jedoch fanden in Wandsbek statt, ebd., 241–243. In *Israels Hoffnung* wurde jedes Jahr – mal mehr oder weniger ausführlich – über die Konferenz berichtet. Viele der dort gehaltenen Vorträge erschienen später als selbstständige Publikationen in Dolmans Verlag. Auch die Zeitschrift druckte regelmäßig große Teile der Reden ab. Railton sieht die Wandsbeker Konferenzen und Dolman insgesamt stärker in Abhängigkeit von der Keswick-Bewegung, s. Nicholas Michael Railton: *Die Mildmay-Konferenz und britische judenmissionarische Impulse für die deutsche Heiligungsbewegung*. In: Frank Lüdke/Norbert Schmidt (Hrsg.): *Die neue Welt und der neue Pietismus. Angloamerikanische Einflüsse auf den deutschen Neupietismus*. Münster 2012, 71–108, 94–96.

46 Zu den Hotels in Wandsbek s. Pommerening: *Wandsbek* (Anm. 11), 59. Von 1907 an wird erwähnt, dass der Wandsbeker Pastor Lange die Veranstaltungen mit einem Grußwort eröffnete, *Israels Hoffnung*, Nr. 8, 1.8.1907, 92; Nr. 9, 1.9.1908, 100; Nr. 7, 1.7.1910, 75–78. Johannes Lange (1867–1953) war von 1864 bis 1914 Pastor an der Kirche am Markt, seit 1901 mit dem Titel eines Hauptpastors, s. Jensen: *Wandsbek* (Anm. 11), 91 f.

47 Als Herausgeber wird Pastor Dolman genannt. Auf dem Titelblatt sind das Missionshaus und die Kapelle abgebildet. Im Mittelpunkt der Seite steht ein großes Kreuz mit zwei Bibelversen, einem auf Deutsch

ckungsbewegung üblich, erhielten Gebäude oder Institutionen oft Namen, die an Ereignisse der biblischen Geschichte erinnern. Beth-El – das Haus Gottes – bezieht sich auf die Erzählsequenz aus Gen 28,10–19, wonach Jakob der Traum von der Himmelsleiter an diesem Ort widerfuhr. Die bis heute weithin bekannten Betheler Einrichtungen in der Nähe Bielefelds haben strukturell nichts mit dem Wandsbeker Verlag gemein; die Namensgebung verweist jedoch auf den gemeinsamen ideellen Hintergrund.⁴⁸ Zunächst wurde die Zeitschrift kostenlos an Interessierte verteilt, im Jahr 1907 machte Dolman die Lesergemeinde darauf aufmerksam, dass dieses Verfahren nicht mehr länger möglich sei.⁴⁹ Für den jährlichen Bezug wurde nun die Summe von 1,20 Mark erhoben bei Bestellung direkt beim Verlag, mit Portokosten ergab sich ein Betrag von 1,50 Mark. Dieses Preisniveau blieb bis 1914 stabil. Im Abstand von einigen Jahren erklärte Dolman jeweils die Lage der Zeitschrift und erläuterte seine Publikationsstrategie. 1902 resümiert er:

„Es ist nun ein Jahr, seitdem der Herr mir den Gedanken gab, durch ein eigenes Blatt das Interesse an der Juden=Mission und die frohe Erwartung des kommenden Heilandes unter Gotteskindern zu fördern. [...] Israels Hoffnung ist nur für solche Leser bestimmt, die den Heiland lieb haben und deshalb sich auf sein Kommen freuen.“

Innerhalb dieses einen Jahres habe die Auflage von zweitausend bereits auf dreizehntausend Exemplare gesteigert werden können.⁵⁰ Zu Beginn des Jahres 1906 unterstrich Dolman, dass *Israels Hoffnung* keine „gelehrte Zeitschrift“ sei.

„Deshalb wird unser Blatt als Manuskript gedruckt, d.h. es sind vertrauliche Mitteilungen. [...] Unser Blatt ist nicht in erster Linie ein Missionsblatt. Schon in der Januar-Nummer 1902 schrieb ich, daß ich mich nicht auf die Mission unter Israel oder auf meine eigene Tätigkeit beschränken würde.“

(Jes 53,5) und einem auf Hebräisch (Sach 12,10). Zudem findet sich als Adresse noch die Angabe: Missionshaus „Bethel“, Wandsbek Bären Allee 5/6.

48 Zunächst scheint das Stichwort Bethel in Wandsbek für das gesamte Missionsprojekt verwendet worden zu sein, um dann aber auf den Verlag überzugehen.

49 *Israels Hoffnung*, Nr. 1, 1.1.1907, 1.

50 *Israels Hoffnung*, Nr. 1, 15.1.1903, 5 f. Dolman gab an, dass er den Plan für eine Zeitschrift mit seiner Ehefrau erörtert habe.

Die Zeitschrift habe das Ziel, „die Einigkeit unter Gotteskindern zu fördern“. ⁵¹ Gelegentlich nahm der Gründer und Herausgeber Stellung zum Verhältnis zwischen Missionsgesellschaft, der Zeitschrift, dem Verlag und seinem persönlichen Engagement. Im März 1914 wurden nach seinen Angaben 62.000 Exemplare verschickt. ⁵² Er führt weiter aus:

„Als ich ‚Isr. Hoffg.‘ anfang zu schreiben, folgte ich dem Grundsatz, es jedem Missionsfreunde umsonst zu senden und es jedem zu überlassen, ob er uns etwas für das Blatt zahlen wolle oder nicht. [...] Die Kosten des Blattes werden aus den Beiträgen der Leser gedeckt; was übrig bleibt, kommt der Mission zu gute. Ich habe persönlich gar keinen Vorteil von ‚Israels Hoffnung‘, sondern tue die große Arbeit, welche nicht nur mit der Redaktion, sondern auch mit der enormen Korrespondenz und Verwaltung verknüpft ist ohne irgend eine finanzielle Vergütung.“ ⁵³

Während das Profil und die Gestaltung von *Israels Hoffnung* im ersten Jahrzehnt seines Erscheinens keinen gravierenden Veränderungen unterlagen, gab es viele Wechsel bei der Druckerei, die die Zeitschrift herstellte. Nach vielfältigen Wechseln erschien erstmals gegen Ende 1914 die Bezeichnung Druckerei des Missionshauses Bethel. ⁵⁴ Dolman betonte stets, dass es sich bei dem Verlag und auch der Druckerei um seine persönlichen Vorhaben handele, nicht um die der Londoner Missionsgesellschaft.

Der von Dolman im Jahr 1905 offiziell begründete Verlag publizierte zunächst vor allem Übersetzungen aus dem Englischen, stellte sich dann jedoch zunehmend auf die Prägungen des deutschen Lesepublikums ein. Allem Anschein nach verfolgte der Herausgeber in den ersten Jahren das Ziel, den deutschsprachigen christlichen Markt mit Werken der angloamerikanischen Heiligungsbewegung bekannt zu machen. Es ist anzunehmen, dass der Verlagsgründer die Kontakte aus seinem vorherigen Wirkungsfeld in London nutzte. Die Produktpalette wurde erweitert durch Bücher und Kleinschriften von bekannten deutschen Theologen und Schriftstellerinnen. Neben diesen Schriften brachte Dolman 1906 ein ausgesprochen erfolgreiches Liederbuch heraus, den *Rettungsjubel*, dessen Lieder für den Einsatz bei Evangelisationsveranstaltungen

51 *Israels Hoffnung*, Nr. 1, 15.1.1906, 3 f.

52 *Israels Hoffnung*, Nr. 3, 1.3.1914, 33. 1906 war noch von vierzigtausend Exemplaren die Rede, *Israels Hoffnung*, Nr. 1, 15.1.1906, 4.

53 *Israels Hoffnung*, Nr. 3, 1.3.1914, 33.

54 *Israels Hoffnung*, Nr. 11, November 1914, 120. In den Monaten zuvor ließ Dolman seine Leser daran teilnehmen, dass er die Druckerei Staub übernahm und als weiteren Baustein in die Missionsprojekte integrierte.

konzipiert waren,⁵⁵ sowie sogenannte Traktate, bei denen es sich um Kleinschriften zum Verteilen handelt.⁵⁶

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges setzte der Bethel-Verlag relativ schnell seine Publikationstätigkeit fort.⁵⁷ Im Jahr 1980 wurde in den eigenen Publikationen an die Gründung des Verlags vor 75 Jahren am 3. März 1905 erinnert. George Dolman beschrieb, dass zunächst Bücher seines Vaters erschienen. „Andere Autoren, wie Dr. Torrey, J. H. Mc. Conkey, I. Barclay, S. D. Gordon u. a. konnten gewonnen werden. Erbauungs- und christliche Unterhaltungsliteratur folgten.“⁵⁸ Der Verlag nahm 1950 auch den Druck der Zeitschrift wieder auf – allerdings mit geändertem Profil und leicht verändertem Namen.⁵⁹ George Dolman zeichnete für die Fortsetzung verantwortlich, bis 1984, zwei Jahre nach seinem Tod, die Einstellung der Produktion angekündigt wurde. Das Interesse sei zu gering geworden, der weitere Druck der Zeitschrift finanziell nicht mehr tragbar. Damit endete die 1902 begonnene Herausgabe eines monatlichen Heftes, das zunächst im Dienst der Judenmission und der Heiligungsbewegung stand, sich in den letzten zwei Jahrzehnten jedoch ganz der Verkündigung einer eschatologischen Erwartung verschrieben hatte. Die Verlagstätigkeit durchlief mehrere Veränderungen, 2002 ging der 1905 gegründete Verlag an den Bundes-Verlag in Witten über, der sich für die Verbreitung christlicher Literatur einsetzt.⁶⁰ Einzelne Werke Dolmans wurden allerdings bis in die Gegenwart nachgedruckt.

55 Rettungsjubel. Zum Gebrauch in Evangelisations- und Glaubensversammlungen. Wandsbek 1906. Bis in die 1950er Jahre wurden mehr als zwanzig Auflagen gedruckt. Die Mehrzahl der Lieder wurde aus dem Englischen übersetzt, die Namen der Übersetzerinnen werden allerdings nicht genannt, s. *Israels Hoffnung*, Nr. 11, 1.11.1905, 141.

56 Zu dieser Art von Publikationen gehören die Wandsbeker Zehn= Pfennig=Hefte, für die 1914 geworben wurde, *Israels Hoffnung*, Nr. 1, 1.1.1914, 9. Dolman erläuterte hierzu: „Natürlich hat unsere Mission keine Verantwortung für die Wandsbeker Zehn= Pfennig=Hefte; das Risiko trägt nur die Verlagsbuchhandlung ‚Bethel‘, welche mein persönliches Unternehmen ist.“

57 1956 wurde unterschieden in Verlagsbuchhandlung Bethel und Verein Missionshaus Bethel, die beide unter derselben Adresse in der Hamburger Glückstraße 53 erreichbar waren, s. *Botschafter* (Anm. 29), 49, Nr. 8, 1.8.1956, hinteres Deckblatt, o. S.

58 *Botschafter* (Anm. 29), 73, Nr. 3, 1.3.1980, 2.

59 *Botschafter* (Anm. 29), 42, Nr. 1, 1.4.1950, 1. Das Vorwort ist unterzeichnet von Karl Möbius, der sich auf den Wunsch von Dolman nach einer Fortsetzung der Zeitschrift beruft.

60 Bereits während der 1930er Jahre war der Verlag in die Glückstraße 53 im Hamburger Stadtteil Barmbek verlegt worden. Zwar wurden auch diese Gebäude im Krieg zerstört, später allerdings wieder aufgebaut. 1972 veräußerte George Dolman seine Rechte am Verlag, den einige der ehemaligen Mitarbeiterinnen übernahmen. 1989 erfolgte eine erneute Verlagerung der Verlagsbuchhandlung in die Hamburger Straße, s. *Fricke: Missionshaus Bethel* (Anm. 35), 16–19.

Bis Ende 1914 konnte die Zeitschrift fast unverändert weiter erscheinen.⁶¹ Lediglich einmal wurde eine Doppelnummer mit einem geringeren Seitenumfang versendet. Im Heft für September und Oktober 1914 ging Dolman auf die Veränderungen durch den Kriegsausbruch ein, den er theologisch deutete: „Dieser mächtige Gott plant für uns, und Er hat auch schon Seinen Plan für September und Oktober 1914. Wenn auch auf allen Seiten die Feinde drohen, so können sie uns den Weg nach oben doch nicht versperren, von woher unsere Hilfe kommt.“⁶²

Der verzögerte Versand der Zeitschrift im August habe damit zu tun gehabt, dass die Post keine Massenversendung vornahm, die Reduktion auf ein Heft für zwei Monate sei der Personalsituation geschuldet:

„Viele unserer jungen Leute und einige Angestellte sind in den Krieg einberufen worden, aber fünf verheiratete Brüder stehen noch in der Arbeit. Keinen von ihnen möchte ich entlassen, denn in dieser schweren Zeit würde es ihnen nach menschlichem Ermessen kaum möglich sein, anderweitig leicht Beschäftigung zu finden.“⁶³

Siebzehn Personen waren nach Dolmans Angaben aus dem Missionshaus zum Kriegsdienst einberufen worden. Gleichwohl konnte der Herausgeber der Zeitschrift der aktuellen Lage auch Positives abgewinnen:

„Wir leben in einer ernsten, aber auch großen Zeit. Seit sechs Jahren ist es unser Gebet gewesen, daß der HErr [sic!] uns in Deutschland eine Erweckung schenken möge, eine Erweckung, nicht von Menschen gemacht, sondern aus dem Geiste Gottes gewirkt. Es scheint, als ob dieser Krieg die Antwort des HErrn auf unser Gebet ist. Die Menschen suchen nicht nur Gottes Haus auf, sondern es finden auch wirkliche Bekehrungen statt.“⁶⁴

In den beiden letzten Monaten des Jahres 1914 zitierte Dolman in seinen Beiträgen aus Briefen von Kriegsteilnehmern und wies auf Bücher des Verlags hin, die besonders für

61 Im Lauf der Jahre wurden lediglich ein paar Kleinigkeiten des Deckblatts verändert.

62 Israels Hoffnung, Nr. 9 und 10, September-Oktober 1914, 99.

63 Israels Hoffnung, Nr. 9 und 10, September-Oktober 1914, 103. In diesem Zusammenhang gab Dolman an, dass 1902 noch 2.000 Exemplare der Publikation gedruckt wurden, 1914 sei die Zahl von 68.000 erreicht worden.

64 Israels Hoffnung, Nr. 9 und 10, September-Oktober 1914, 103.

Soldaten geeignet seien. „In dieser ernsten Zeit, wo unsere Tätigkeit nach außen naturgemäß sehr beschränkt sein muß, haben wir doch eine besondere Freude durch die Arbeit an unseren Soldaten, denen wir Bücher und Schriften senden.“⁶⁵

Im Juni 1914 konnte in der Hamburger Jerusalem-Kirche noch die 9. Internationale Judenmissions-Konferenz stattfinden. Dolman übernahm eine Morgenandacht. Auf Einladung der beiden in Hamburg beziehungsweise Wandsbek tätigen Gesellschaften wurden die Gäste zu einem Ausflug nach Stellingen zu Hagenbecks Tierpark eingeladen.⁶⁶ Die Frage, wie sich das Missionszentrum in Wandsbek in der Weimarer Republik und im beginnenden Nationalsozialismus positionierte, muss weiteren Untersuchungen vorbehalten bleiben.⁶⁷

Zusammenfassende Überlegungen

Da Dirk H. Dolman seine judenmissionarische Tätigkeit von Beginn an mit einem evangelistischen Akzent versehen hatte, konnte er ohne Umorientierung angesichts zunehmender Schwierigkeiten durch den beginnenden Nationalsozialismus seine Aktivitäten fortführen. In den Neuauflagen seiner Schriften wurden die Hinweise getilgt, die die Judenmission allzu offensichtlich ansprachen.⁶⁸ In Schriften, die nach 1945 in dem von ihm gegründeten Verlag erschienen, finden sich weiterhin positive Stimmen zur Judenmission. Allerdings beziehen sich diese jetzt auf die in Israel lebenden Juden:

„Überall in der Welt geht die Zeit der Mission ihrem Ende entgegen und es entstehen selbständige Eingeborenen-Gemeinden. Das gilt auch im Blick auf Israel. Gott ist am Werke hier eine Kirche zu bauen, deren Sprache hebräisch, und die von anderen Kirchen und Missionen unabhängig ist. Eine kleine Anzahl bekennt sich offen dazu, die größere Zahl, meist sind es die Gebildeten, lassen ihren Christenglauben noch im Dun-

65 Israels Hoffnung, Nr. 12, Dezember 1914, 126; Nr. 11, November 1914, 112–114.

66 Der Vorsitzende der Konferenz, Prof. Dr. Hermann Strack aus Berlin, erwähnte in seiner Begrüßung auch die Esdras-Edzard-Stiftung, von der aber allem Anschein nach kein Vertreter anwesend war, s. Jenner: 150 Jahre Jerusalem-Arbeit (Anm. 15), 60 f.

67 Railtons Deutungen zu dieser Zeit greifen zu kurz, weil er die historischen Kontexte nicht genügend beachtet, s. Railton: Mildmay-Konferenz (Anm. 45), 98–108.

68 In Dolmans Buch Vaters Verheißung (Anm. 25), das 1926 zum ersten Mal erschien, wurde für die Ausgabe von 1950 zum Beispiel die Erwähnung der Zeitschrift umformuliert. War zunächst die Rede von „Israels Hoffnung“, die dem Autor Arbeit und Segen bereite (1926, 75), heißt es in der fünften Auflage: „Unser Blatt ‚Botschafter‘ bringt uns eine Fülle von Arbeit, aber auch großen Segen.“ Insgesamt blieb der Text jedoch unverändert.

keln, um nicht als Verräter ihres Volkes verachtet zu werden. Die Missionare bedürfen viel Takt und Leitung des Heiligen Geistes, um wirklich Aufbau und nicht Zerstörung zu bewirken.“

Es wurde angekündigt, dass der Verein Missionshaus Bethel Spenden für die Judenmission in Israel entgegennimmt.⁶⁹ Die im 19. Jahrhundert in Gang gesetzten internationalen Bemühungen um die gezielte Konversion von Jüdinnen und Juden waren getrieben von der Hoffnung, dadurch die Wiederkunft Christi auf Erden verbunden mit einem tausendjährigen Friedensreich schneller herbeizuführen. Die Doppelbödigkeit all dieser Ansätze bestand in der unentrinnbaren Verknüpfung von Wertschätzung und Abwertung: Juden wurden aus theologischen Gründen als das Volk betrachtet, dem die besonderen Verheißungen Gottes galten. Aus der Sicht der Judenmissionare konnten sie das Heil jedoch nur durch Preisgabe ihres Glaubens erreichen: wenn sie nämlich bereit waren, den christlichen Standpunkt zu übernehmen und in Jesus den erwarteten Messias zu sehen. Obzwar die Judenmissionsgesellschaften nicht müde wurden, zu betonen, dass ihre Mission die allerwichtigste aller Missionen sei, hatten sie zahlenmäßig nur geringe Erfolge vorzuweisen.⁷⁰ Das lag auch daran, dass die meisten dieser Gesellschaften eine Auffassung des Christentums vertraten, das die Themen Bekehrung und Heiligung in den Mittelpunkt stellte. Der Großteil der christlichen Kirchen und Gemeinden teilte dieses Verständnis nicht, sodass die Judenmissionen im Spektrum der christlichen Gruppen relativ isoliert blieben. Die angestrebten Konversionen von Juden zum Christentum wurden zudem durch andere gesellschaftliche Entwicklungen obsolet, denn die zunehmende Säkularisierung ließ die Bedeutung der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft in den industrialisierten Ballungsräumen zurücktreten. Das historische Phänomen der zumeist im 19. Jahrhundert entstandenen Judenmissionsgesellschaften bedarf dennoch weiterhin einer Aufarbeitung, da sie einen Teil der vielfältig miteinander vernetzten Gruppenbildungen dieser Epoche darstellen.

69 Botschafter (Anm. 29), 50, Nr. 6, Juni 1957, 7. Für diese Mitteilung zeichnet George Dolman verantwortlich.

70 So heißt es in *Israels Hoffnung*, Nr. 5, 15.5.1903, 51: „Keine Mission kann mehr Früchte aufweisen wie die Judenmissionen.“ Untermuert wird diese Feststellung mit dem Hinweis auf eine Publikation von Johannes F. A. de le Roi: *Judentaufen im 19. Jahrhundert. Ein statistischer Versuch*. Leipzig 1890.